

Rommel, Artur

**Article — Digitized Version**

## Notwendige Steigerung privater Investitionen in Entwicklungsländern

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Rommel, Artur (1968) : Notwendige Steigerung privater Investitionen in Entwicklungsländern, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 48, Iss. 8, pp. 459-461

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133878>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

verteilt und bei jedem einzelnen Projekt die Prioritäten festgesetzt werden.

#### **EIN VORSCHLAG ZUR KOORDINATION**

Bisher fehlt eine Koordination der Agrarhilfe der internationalen Organisationen untereinander ebenso wie die gezielte Zusammenarbeit zwischen den multilateralen und den bilateralen Entwicklungshilfeeinrichtungen.

Zu begrüßen ist daher der Schritt der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die vor wenigen Wochen einen „Ausschuß zur Förderung der Agrarwirtschaft in Entwicklungsländern“ gegründet hat.<sup>2)</sup> Der Ausschuß berät die zuständigen Stellen der Bundesregierung bei der Planung und Durchführung von landwirtschaftlichen Projekten, nominiert geeignete Sachverständige

und bildet kleine Arbeitsgruppen, die zu Trägern von Entwicklungsvorhaben werden können. Auf diese Weise wurde eine fachlich neutrale Plattform für die Prüfung und Begutachtung von Agrarprojekten geschaffen.

Dieser Ausschuß könnte ein Vorbild für die Schaffung einer weltweiten Basis für die vielfältigen Vorhaben auf dem Landwirtschaftssektor sein. Vielleicht könnte der „Entwicklungs-Beratungsdienst“ der Weltbank seinen Wirkungsbereich um diesen Komplex erweitern.

2) Diesem Ausschuß gehören folgende Verbände an: Deutscher Bauernverband, Deutscher Raiffeisenverband, Verband der Landwirtschaftskammern, Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tierzüchter, Verband Deutscher Pflanzenzüchter, Kuratorium für Technik in der Landwirtschaft, Deutsche Gesellschaft für Bewässerungswirtschaft, Landmaschinen- und Acker-schlepper-Vereinigung, Arbeitskreis Einsatz von Düngemitteln in der Entwicklungshilfe, Industrieverband Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfungsmittel.

## **Notwendige Steigerung privater Investitionen in Entwicklungsländern**

Dr. Artur Rommel, Bremen

Im Vordergrund der Entwicklungspolitik der Industrieländer steht heute noch immer die staatliche Hilfe. Doch wird inzwischen auch der privaten Wirtschaftshilfe wachsende Bedeutung zuerkannt. Man schätzt, daß gegenwärtig etwa 20—25 % des Zustroms an ausländischem Kapital in Entwicklungsländer aus privaten Mitteln bestehen.

#### **VORTEILE FÜR ENTWICKLUNGSLÄNDER . . .**

Private Investitionen wurden von den Industrieländern wegen der damit verbundenen Risiken lange Zeit nur zögernd getätigt, vielfach aber auch von den Entwicklungsländern abgelehnt, teilweise aufgrund unangenehmer Erfahrungen während der Kolonialepoche, vor allem aber aus Furcht vor zu großer wirtschaftlicher Abhängigkeit. Diese Haltung scheint sich allmählich zu ändern. Infolgedessen verbessert sich das Klima für private Investitionen.

Die Entwicklungsländer beurteilen heute die Chancen eines wirtschaftlichen Fortschritts nüchterner als noch vor wenigen Jahren und sind eher bereit, die für ausländische Investitionen unerläßlichen Voraussetzungen zu schaffen. Andererseits wächst in den Industrieländern die Risikobereitschaft der privaten Investoren, weil die Vorteile wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern mehr und mehr erkannt werden.

Die Bereitschaft der Entwicklungsländer, ausländische Unternehmensgründungen zuzulassen oder mit ausländischen Unternehmen zusammenzuarbeiten, wird vor allem dann erhöht, wenn sie am Unternehmensergebnis beteiligt werden. Ein Beispiel dafür sind die in den letzten Jahren zwischen ölproduzierenden Ländern und westlichen Mineralölgesellschaften abgeschlossenen Verträge, die den ölbesitzenden Staaten ansehnliche Einnahmen bringen. Ein zusätzlicher Vorteil ausländischer Industrieinvestitionen ist die damit verbundene Ausbildung der meist ungelerten einheimischen Arbeitskräfte. Wichtig ist ferner die höhere Qualität der Produkte, die mit Hilfe ausländischer Investitionen in Entwicklungsländern erzeugt werden und die damit in den Industrieländern leichter absetzbar sind.

#### **. . . UND INVESTOREN**

Für die Unternehmungen in Industriestaaten dienen Investitionen in Entwicklungsländern vor allem zur Erhaltung oder zum Ausbau von Exportmärkten, da nicht nur die Ausrüstung, sondern vielfach auch Vorprodukte und Ersatzteile geliefert werden können. Durch die Produktion in Entwicklungsländern können besonders bei arbeitsintensiver Fertigung Kostenvorteile ausgenutzt werden, da die Lohnkosten dort meist gering sind. Außerdem wird die staatliche Hilfe der

Industrieländer durch diese Investitionen häufig unterstützt oder entlastet.

Vielfach kann die in Industrieländern benutzte und mindestens teilweise abgeschriebene Ausrüstung in Entwicklungsländern weiter verwendet werden. Vor allem Anlagen, zu deren Bedienung eine große Zahl von Arbeitskräften erforderlich ist, sind für diejenigen Entwicklungsländer geeignet, die mit offener oder versteckter Arbeitslosigkeit zu kämpfen haben.

#### **DIE BEDEUTUNG DER AUSBILDUNG**

Die wirtschaftliche Rückständigkeit der Entwicklungsländer kann nun aber nicht allein dadurch behoben werden, daß die Industriestaaten moderne Anlagen in diesen Ländern errichten. Zugleich muß eine tiefgreifende Wandlung der gesellschaftlichen Struktur stattfinden, damit ein wirksamer Wachstumsprozeß eingeleitet wird. Hauptziel einer solchen Entwicklung ist die Beeinflussung des Menschen, dessen Wissen und Lernfähigkeit jedoch nicht kurzfristig gesteigert werden können.

Die meisten Entwicklungsländer haben sich eine möglichst rasche Wohlstandszunahme durch Industrialisierung zum Ziel gesetzt. Die Erreichung dieses Zieles wird jedoch durch die unterschiedlichen geographischen, klimatischen und demographischen Voraussetzungen in den einzelnen Ländern erschwert. Daß z. B. lateinamerikanische Staaten in der Entwicklung weiter fortgeschritten sind als die meisten Länder Afrikas, dürfte nicht zuletzt daran liegen, daß ein Teil ihrer Bevölkerung aus eingewanderten Europäern besteht. Diese Einwanderer kamen aus fortgeschrittenen Ländern und brachten daher die technisch-wissenschaftlichen Kenntnisse Europas mit. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die lateinamerikanischen Länder wesentlich früher unabhängig geworden sind als z. B. die afrikanischen.

In den jungen afrikanischen Staaten dürften bei den gegenwärtigen Voraussetzungen alle überstürzten Maßnahmen, durch die das heutige Niveau der entwickelten Volkswirtschaften erreicht werden soll — mit denen also ganze Wachstumsstadien übersprungen werden sollen —, verfehlt sein. Die Entwicklungsländer durchlaufen ihren eigenen Wachstumsprozeß, der sich zwar eng an dem der Industrieländer orientieren, ihn aber nicht kopieren kann. In der Praxis hat die Entwicklungspolitik immer dann zu Rückschlägen geführt, wenn sie zu schnell vorangetrieben wurde.

#### **HINDERNISSE EINER SCHNELLEN ENTWICKLUNG**

Mit Nachdruck muß darauf hingewiesen werden, daß am Beginn einer Entwicklung niemals technisch vollendete Großunternehmen stehen können, sondern daß es zunächst darum geht, die große Zahl von freien

Arbeitskräften zu beschäftigen, selbst wenn die optische Wirkung solcher Betriebe nach außen hin zunächst geringer sein mag. Eine breitere Einkommensstreuung kann — solange in den meisten Entwicklungsländern offene oder versteckte Arbeitslosigkeit besteht — nur durch arbeitsintensive Fertigung erzielt werden. Außerdem lassen die wenig dynamische Unternehmerschicht und die mangelhafte Ausbildung der Arbeitskräfte den Betrieb von technisch komplizierten Unternehmen oft nicht ratsam erscheinen. Die geringe räumliche Ausdehnung der Märkte begrenzt neben dem stark traditionalistischen Verhalten der Bevölkerung und der fehlenden Kaufkraft die angestrebten Ausbreitungseffekte hoch entwickelter Betriebe auf vor- und nachgelagerte Sektoren.

Die Industrieländer haben bisher eine Investitionspolitik betrieben, die sich kaum an Wachstumszielen der Entwicklungsländer orientiert hat. Die langfristigen privaten Auslandsinvestitionen konzentrieren sich vor allem auf die Grundstoffindustrien. Eine breitere Streuung — vor allem ein Eindringen in die verarbeitende Industrie — dürfte stärkere Wachstumsimpulse auslösen. Denn dieser Sektor ist arbeitsintensiver. Die Einkommenseffekte der Investitionen wären hier weit größer. Voraussetzung dafür ist jedoch ein Zunehmen der Kaufkraft in den Entwicklungsländern. Ist sie vorhanden, so wird auch die verarbeitende Industrie für ausländische Investoren attraktiver.

#### **SCHAFFUNG VON ENTWICKLUNGSPOLEN**

Die verschiedenen Leitbilder der Wachstumspolitik sind überwiegend pragmatisch, selten liegt ihnen eine geschlossene theoretische Konzeption zugrunde. Allerdings geben die bisherigen Wachstumstheorien den Entwicklungsländern auch kaum das ausreichende Instrumentarium. Vielfach fehlen zudem die notwendigsten statistischen Grundlagen, um effiziente Wachstumspolitik betreiben zu können.

Geeigneter als die üblichen Wachstumsmodelle scheint die „Theorie der Entwicklungspole“.<sup>1)</sup> Denn es ist durchaus wahrscheinlich, daß zusätzliche Akzeleratoreffekte den Aufbau weiterer Industriebetriebe begünstigen, wenn industrielle Projekte an bestimmten Polen konzentriert werden. Dafür spricht die Erfahrung der Industrieländer. Die dortigen Ballungszentren, die in der Frühzeit der Industrialisierung entstanden, sind nämlich nichts anderes als Entwicklungspole. „Expansionszentren“ dieser Art können ebensogut durch private wie staatliche Investitionen errichtet werden.

Private Investitionen können die Bildung der Entwicklungspole beschleunigen. Sie können die Basis dafür sein, daß einheimische Produzenten die erforderlichen technischen Kenntnisse erwerben und weitergeben,

<sup>1)</sup> Vgl. hier H. K ö r n e r, Industrielle Entwicklungspole als Instrumente der Regionalpolitik in Entwicklungsländern, in: *Kyklos*, Vol. XX, 1967, S. 684.

„indem nämlich die ausländischen Unternehmen nicht nur einen großen Teil an Ausbildung und know-how automatisch mitliefern und in einem Ausmaß zur Verfügung stellen, wie dies keine andere Anstrengung oder Hilfeleistung tun kann, sondern auch im Lande selbst einheimische Kräfte für technische und spezielle Berufe, teilweise auch für leitende Funktionen, ausbilden. Das stellt eine besonders wirksame Kombination von finanzieller und technischer Unterstützung der Entwicklungsländer dar.“<sup>2)</sup>

Diese Überlegungen spielten daher auch in den Diskussionen der Welthandelskonferenz über private ausländische Investitionen in Entwicklungsländern eine Rolle.

FÖRDERUNG DES AUSSENHANDELS

Die Bildung von Agglomerationszentren allein sichert das Wachstum der Entwicklungsländer aber ebenso wenig wie Kredite und Schenkungen. Von großer Bedeutung ist, daß die neuen Unternehmen international wettbewerbsfähig sind und damit zu einer Steigerung der Ausfuhr beitragen. Wachsende Exporte stimulieren die wirtschaftliche Entwicklung, da sie Kapazitäts- und Einkommenseffekte hervorrufen und außerdem die Importmöglichkeit erhöhen. Soweit die vorliegenden Statistiken für eine Korrelation zwischen Exporten und wirtschaftlichem Wachstum als zuverlässig angesehen werden können, scheint es so, „that higher rates of economic growth tend to be associated with higher rates of export growth“.<sup>3)</sup>

Wenn die Entwicklungsländer in die Industrieländer exportieren wollen, müssen ihre Produkte deren Qualitätsansprüchen genügen. Die Produktion muß also nicht nur das gegenwärtige qualitative Niveau der fortgeschrittenen Länder erreichen, sondern auch der weiteren Entwicklung angepaßt werden, d. h. sie muß am technischen Fortschritt der Industrieländer partizipieren. Theoretisch müßte die Anpassung der Entwicklungsländer an den technologischen Stand der Industrieländer durch die verstärkten Außenhandelsbeziehungen und die verbesserten Kommunikationsmöglichkeiten zwischen allen Ländern möglich sein. Die Statistiken zeigen allerdings, daß der Anpassungsprozeß zu langsam verläuft. Die Entwicklungsländer sind noch nicht genügend in den Prozeß der internationalen Arbeitsteilung einbezogen worden..

Die Industrieländer haben die Aufgabe, den Entwicklungsländern technologische und Handelshilfen zukommen zu lassen, um die Ausfuertätigkeit dieser Länder zu beschleunigen. Außenhandel und technischer Fortschritt bewirken zusammen den Ausbau der Produktionskapazität in dem für die Entwicklungsländer so wichtigen Sinne einer Steigerung der „glo-

balen Faktorproduktivität“. Diese entsteht nicht zuletzt durch die exportinduzierten economies of scale, also durch zunehmende Ertragszuwächse bei proportionaler Faktorvariation. Sie kann aber auch durch partielle, also nicht-substitutionale Inputvariation ausgelöst werden, die häufig bei Änderungen der Faktorpreisrelationen auftritt.

TECHNOLOGISCHE KOOPERATION

Die „technologische Zahlungsbilanz“ zeigt die Weiterentwicklung der Produktionstechnik in einer Volkswirtschaft im Vergleich zu der Entwicklung in den anderen Volkswirtschaften auf, d. h. sie gibt an, in welchem Ausmaß eine Volkswirtschaft dadurch belastet wird, daß sie ausländische technische Kenntnisse (Patente, Lizenzen u. ä.) nutzt. Die Entwicklungsländer sind in diesem Sinne ausschließlich Schuldner. Ihre Nutzung des technischen Wissens der Industrienationen ist sehr gering (vgl. Tabelle).

Technologische Zahlungsbilanz 1964 \*)

Land	Empfänge	Zahlungen
USA	57	12
Großbritannien	12	11
Bundesrepublik Deutschland	6	14
Frankreich	5	11
andere westeuropäische Länder	18	25
Japan	1	13
andere Industrieländer	1	6
Entwicklungsländer	0	8

\*) geschätzte Werte für Empfänge und Zahlungen von Lizenzgebühren u. ä.; ohne Transaktion zwischen sozialistischen Ländern sowie zwischen diesen und Entwicklungsländern; Angaben in % der gesamten Empfänge bzw. Zahlungen.

Quelle: United Nations Conference on Trade and Development, Trends and Problems in World Trade and Development, Dok. TD/28/Supp. 1, Study prepared by C. H. G. Oldham, C. Freeman and E. Turkcan, 10. Nov. 1967, S. 13.

Die negative technologische Bilanz der Entwicklungsländer entsteht einmal durch die Gebührenzahlungen für das know-how der Industrieländer, zum anderen aber auch dadurch, daß bestimmte Verfahren von den Industriestaaten nicht preisgegeben werden oder daß für sie Gebühren verlangt werden, die von den Entwicklungsländern nicht gezahlt werden können. Auf der Welthandelskonferenz wurde deshalb die Forderung der Entwicklungsländer nach einer stärkeren internationalen Verbreitung wissenschaftlich-technischer Kenntnisse besonders ausführlich behandelt. Die Entwicklungsländer hoffen, durch eine stärkere Beteiligung am technischen Wissen der Industrieländer ihre Zahlungsbilanzdefizite abbauen und den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt beschleunigen zu können. Die Weitergabe produktionstechnischer Kenntnisse bei der Zusammenarbeit privater Unternehmen hilft den Entwicklungsländern, bestimmte Industrien aufzubauen, die langfristig die Entwicklungsländer weniger importabhängig machen oder ihre Exportfähigkeit erhöhen. Eine gewisse Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industriestaaten dürfte allerdings noch auf Jahre hinaus bestehen bleiben.

2) M. Schmitt, Die Rolle der privaten Investitionen in der Entwicklungshilfe, in: Weltwirtschaftliche Probleme der Gegenwart, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 35, hrsg. v. E. Schneider, Berlin 1965, S. 623.

3) R. F. Emery, The Relation of Exports and Economic Growth, in: Kyklos, Vol. XX, 1967, S. 483.